

Die Darstellung der Kirche in der Lebensform der Jungfräulichkeit

Von Dr. Georg Schückler, Aachen

Es ist die gnadenhaft besondere Aufgabe des Menschen der jungfräulichen Lebensform, das jungfräulich-bräutliche Geheimnis der Kirche in greifbarer Zeugnishaftigkeit darzustellen. Der jungfräuliche Mensch ist unaufgebbares Wesenselement in der Gestalt der Kirche, insofern und weil er zur Erscheinung bringt, was die Kirche inwendig ist und lebt: die ungeteilte Brautschaft zu ihrem Bräutigam Christus. Und so ist das, was die Kirche über das Geheimnis der Jungfrauschaft als Lebensform sagt, Kundgabe ihrer selbst, ihres eigenen Seins und Lebens. In der Lebensform der Jungfrauschaft stellt die Kirche ihr ganz auf den Bräutigam Christus und die ewige Hochzeit hin bezogenes Wesen dar. So kündigt der jungfräuliche Mensch in und mit seinem Leben: *Wir leben in der Endzeit.*

„DER ERLAUCHTESTE TEIL DER HERDE CHRISTI“ (Cyprian)

Es läßt sich leicht aufzeigen, daß dort, wo das Verständnis für die Lebensform der Jungfrauschaft getrübt oder gar geschwunden ist, auch Kirche nicht mehr verstanden wird. Eine Besinnung auf das Wesen der Kirche ist zugleich auch Besinnung auf die, die ihr vollkommenes Bild und Zeugnis sind und in lebendiger Vielgestalt ihr jungfräulich-bräutliches Antlitz widerspiegeln: die Gott geweihten Jungfrauen, „der erlauchteste Teil der Herde Christi“¹⁾. Die Lebensform der Jungfrauschaft aus Glauben wie die Evangelischen Räte überhaupt sind und bleiben die „innere leuchtende Spitze der Kirche, wie das Amt ihre äußere Spitze ist. In ihrer Essenz sind sie unverrückbar, mit ihnen steht und fällt die Kirche; wer sie antastet, rührt, vielleicht ohne es zu wissen, frevelhaft an das Herzgeheimnis der Kirche. Und wer ihre Leuchtkraft in einer Zeit schwächt, der schädigt unmittelbar und notwendig die Leuchtkraft der Kirche“²⁾.

Die Kirche als Hüterin der göttlichen Offenbarung hat immer wieder betont, daß in der gottgeweihten Jungfrauschaft auf eine beispielhaft-exemplarische Weise ihr Wesen zur Erscheinung und Darstellung kommt. Von Anfang an hat sie sich für die Wahrung des rechten Bildes der Jungfräulichkeit eingesetzt und immer wieder die Linie, die von Maria zur Kirche, von der Kirche zur gottgeweihten Jungfrau geht, aufleuchten lassen. Unermüdlich war sie besorgt darum, daß der Erst-Rang der Jung-

¹⁾ Cyprian, *De habitu virginum* 3 (PL 4, 443)

²⁾ H. U. von Balthasar, *Das Ärgnis des Laienordens*, in: *Wort und Wahrheit* 6 (1951), 491

fräulichkeit gewahrt bleibt (vgl. Denz 980; 2336) ³⁾. In seiner Enzyklika „Sacra Virginitas“ (1954) ⁴⁾ hat Papst Pius XII. diesen Erst-Rang mit aller Deutlichkeit herausgestellt und jene Lehren, die die eheliche Lebensform so sehr erheben, daß ihr tatsächlich der Vorzug vor der jungfräulichen Lebensform gegeben wird, als „gefährliche Irrtümer“ gekennzeichnet.

Unserer Zeit, die immer mehr und stärker einem rein diesseitig orientierten Humanismus verfällt, ist es vorbehalten geblieben, daß auch im katholischen Raum der Lebensform der Jungfrauschaft (und der Evangelischen Räte) mit mehr oder weniger großem Unverständnis begegnet wird. So sieht sich Werner Schöllgen zu der Feststellung gezwungen: „Niemand wird bestreiten können, daß dem so bezeichnend katholischen Ideal der Jungfräulichkeit eine Haltung völliger Verständnislosigkeit begegnet, die bis tief in die Reihen der Katholiken selbst hineinreicht. Wir haben es hier mit einer Wertblindheit zu tun, die der Jungfräulichkeit nur einen durchaus relativen, vorübergehenden Wert zubilligen möchte“ ⁵⁾.

Diese Verständnislosigkeit hat ihre Wurzel wesentlich in einem mangelnden rechten und erfüllten Kirchenverständnis — Kirche als Braut Christi — und im Zusammenhang damit in jenem humanistischen „Persönlichkeitskult“, demzufolge die Ehe als die einzige Lebensform gesehen und gewertet wird, die die „Entfaltung der menschlichen Person“ gewährleisten könne. Dieser „verwirrte Personalismus“, wie er von nicht wenigen modernen Ehebüchern vertreten wird, ist mit begründetem Recht von Bernhard Häring als „bedenklicher Humanismus“ aufgedeckt worden, der „bewußt oder unbewußt ein scheinchristlicher oder unchristlicher Perfektionismus (ist), dem es im gesamten sittlichen Leben zuallererst auf die harmonische Entfaltung der ‚Persönlichkeit‘ nach ihrer leibseelischen wie nach ihrer geistigen Gestalt geht, der sich in schärfsten Gegensatz stellt zum Wort des Herrn: ‚Wenn dich dein Auge ärgert, reiß es aus!‘ (Mt 18,9). Der Sinn der christlichen Ehe ist nicht die Entfaltung der Persönlichkeit in diesem Sinn, sondern, ‚die Entfaltung des Gottesebenbildes in uns‘, die nicht in primärer Blickwendung auf sich selbst, sondern nur in der liebenden Hinordnung auf den Schöpfer und Seine heiligen Ordnungen und auf das Heil des Nächsten möglich ist“ ⁶⁾.

³⁾ Dieser Erstrang gilt selbstverständlich nur für die Jungfrauschaft als objektive Ordnung; über den subjektiv-sittlichen Rang des jungfräulichen Menschen ist damit noch nichts ausgesagt. Die äußere Ablegung des Gelübdes verbürgt ja noch nicht den inneren Vollzug des Gelobten bis in jede Faser der Existenz hinein.

⁴⁾ Pius XII., Sacra Virginitas. AAS 46 (1954), 161—191

⁵⁾ W. Schöllgen, Zum Problem der Jungfräulichkeit heute, in: Aktuelle Moralprobleme. Düsseldorf 1955, 282

⁶⁾ B. Häring, Das Gesetz Christi. Freiburg 1954, 1074

EHE UND JUNGFRAUSCHAFT

Ehe und Jungfräulichkeit stehen miteinander im ganzen Geheimnis Christi und der Kirche und sind von diesem Geheimnis her gnadenhaft ausgestrahlte Wirklichkeiten. Ehe und Jungfrauschaft stehen im Geheimnis der sich innerhalb von Zeit und Welt realisierenden und am Welt-Zeit-Ende sich vollendenden Einheit Christi und der Kirche, und wie ein Werk größer ist im Zustande seiner Vollendung als im Gange seiner Verwirklichung, so steht Jungfrauschaft als konkret-leibhaftiges Zeugnis der Vollendung höher als Ehe, die konkret-leibhaftiges Zeichen der Verwirklichung zur Vollendung hin ist.

Ehe und Jungfrauschaft sind hier und jetzt schon notwendig als konkret-leibhaftige Darstellung des ganzen Geheimnisses Christi und der Kirche; denn daß Christus und Kirche als Vermählte ein einziges Fleisch sind im Heiligen P n e u m a, das kann hier und jetzt seine Darstellung nur finden in der Jungfrauschaft; und daß Christus und Kirche als Vermählte im Heiligen Pneuma ein einziges Fleisch sind, kommt hier und jetzt zur Darstellung im Sakrament der Ehe.

Das besagt, daß sich die Kirche und ihre Lebenswirklichkeit „kraft des Geistes Christi vom Vater in dem einen Teil der Berufenen anders darstellt als in dem anderen und beide zusammen das eine und einheitliche Erscheinungsbild der Kirche geben: Die Kirche ist jene Lebenseinheit mit dem erhöhten Herrn, die jetzt schon im Besitz der Endwirklichkeit ist und zugleich noch dieser Zeit angehört bis zum Jüngsten Tage; sie ist ‚Braut und Weib des Lammes‘ (Offb 21, 9), Jungfrau und Mutter zugleich. Sie ist die Darstellung der Heilsfülle in der Vollendung der Zeiten als Jungfrau und Braut und sie ist die Heilsvermittlerin als Gattin und Mutter in dieser Weltzeit durch die Weitergabe und Entfaltung des Lebens; sie reicht jetzt schon hinein in die Wirklichkeit des kommenden Äons und verwirklicht sich zugleich auf ihr Vollmaß hin durch diesen Äon hindurch. Ihre innere, in sich unanschaulbare Lebenswirklichkeit wird versichtbart in ihren Gliedern, anders in der Ehelosigkeit aus Glauben als in der sakramentalen Ehe“⁷⁾.

„GEFÄSS DES HERRN“ (Basilius)

Das innere Geheimnis gottgeweihter Jungfrauschaft ist das Geheimnis der konsekrierten Christusbrautschaft, die „ungeteilte“ Bindung an Christus und Ihn allein. Diese Totalität und Exklusivität der Existenz für die ganz in Beschlag nehmende und erfüllende Liebe Christi ist der Wesenskern, das Erste und Entscheidende jungfräulicher Lebensform. Der Mensch, der in diese Lebensform hineingerufen ist, trägt in und mit

⁷⁾ W. Hillmann, *Perfectio evangelica*. Neutestamentlich-theologische Grundlagen des Ordenslebens, in: *Wissenschaft und Weisheit* 19 (1956), 171.

seiner ganzen Existenz das Siegel des Bräutigams (vgl. Hl. 8, 6). Er ist ganz eingekreist von dem besonderen und besondernden Gnaden-Ruf Christi, der immer neu auf ihn zukommt und ihn trifft, damit er immerdar horchend offen sei und bleibe im Gehorsam des ganzen Daseins. Der Mensch der jungfräulichen Lebensform ist ganz und vorbehaltlos offen für den erhöhten Herrn und Bräutigam; bietet sich Ihm mit der vollen Bereitschaft seines ganzen Lebens dar. Er ist ganz „Gefäß des Herrn“⁹⁾, versteht und erfährt sich selbst als willige Antwort auf Christi Ruf und Einladung.

So singt die Präfation der Jungfrauenweihe: „In Liebe mögen sie glühen, aber lieben sollen sie nichts außer Dir.“ Bei der Überreichung des Ringes ruft der Bischof der Jungfrau zu: „Komm, Geliebte, vermählt zu werden; der Winter ist vorüber; die Turteltaube lockt, Weingärten duften in Blüte ... Ich traue dich Jesus Christus an, dem Sohne des höchsten Vaters, der dich unversehrt bewahren möge. So empfangе denn den Ring der Treue, das Siegel des Heiligen Geistes, auf daß du Braut Gottes heißest, und, wenn du Ihm in Treue gedient hast, auf ewig gekrönt werdest“. Kniend singt die mit Christus Vermählte: „Ihm bin ich angetraut, dem die Engel dienen, vor Dessen Schönheit Sonne und Mond in Staunen stehen.“ Ihre Rechte, mit dem Ring der bräutlichen Treue geschmückt, erhebend, betet sie: „Mit Seinem Ring hat Sich mir vermählt mein Herr Jesus Christus und wie eine Braut mich geschmückt mit dem Kranze.“

Der Bund mit Christus, in den hinein der jungfräuliche Mensch durch Seine Liebe erwählt ist, ist Bund der heiligen Brautschafft. Gegenüber der sakramentalen Ehe ist diese Ehe die wirklichere, weil dem Urbild in Gott, der Einheit des Vaters mit dem Sohne im Heiligen Geiste näherstehendere. Die sakramentale Ehe ist so ein Abbild der übersakramentalen Brautschafft der Jungfrauschafft. „Die Ehe ist ein sakramentales Bild und Gleichnis der jungfräulich reinen, starken Liebe zwischen Christus und der Kirche. Die Jungfräulichkeit aber ist nicht nur sakramentales Bild, sondern unmittelbar gelebte Darstellung der Brautschafft der Kirche und besondere Teilhabe daran. Darum bedarf es auch keines Sakramentes der Jungfrauenweihe, weil Jungfräulichkeit an sich schon ganz unmittelbar auf der Linie der in Taufe, Firmung und Eucharistie gegebenen Teilhabe am Leben der Kirche liegt. Die Kirche braucht den jungfräulichen Stand, um ihr ganz auf Christus und die ewige Vermählung mit Ihm orientiertes Wesen lebensmäßig darzustellen. Die Jungfräulichkeit ist gerade auch für die christliche Ehe in der Kirche eine Notwendigkeit, denn die Ehe lebt aus der Kenntnis des Wesens der Kirche als jungfräulicher Braut Christi, um diese Brautschafft im gelebten, gnadentragenden Bilde darstellen zu können. Die christliche Ehe ist

⁹⁾ Basilus, Ep. 199 (PG 32, 720)

in der radikalen Situation der Endzeit nur zu leben in der Teilhabe an der jungfräulichen Gesinnung (vgl. 1 Kor 7, 29)⁹⁾.

Wenn wir heute vielfach von einem Absinken der Ehe -Moral ins Naturalistische und Platte sprechen müssen, so liegen die Gründe für einen solchen Verfall und eine solche Verformung nicht zuletzt auch darin, daß das rechte und volle Verständnis für die Lebensform und den Geist der Jungfrauschaft immer mehr geschwunden ist. Eine Gesellschaft in der Jungfräulichkeit so wenig gilt, kann auch nicht mehr das Geheimnis ehelicher Lebens- und Liebesgemeinschaft hüten. Christliche Ehe lebt von dem in Jesus Christus gegründeten Neuen Bunde her, das heißt: sie weiß sich bereits als das Vorläufige zum Endgültigen jener ewigen Lebenseinheit mit dem erhöhten und verklärten Bräutigam, deren Darstellung und Verkörperung für die jetzt schon wirkliche und wirksame endzeitliche Heilswirklichkeit der „ewigen Hochzeit“ die „Verschnittenen (eunouchoi) um der Basileia willen“ (Mt 19, 12) sind¹⁰⁾. Die Lebensform der Jungfrauschaft ist „Ewigkeitsleben in der Zeit“, und der „Weltstand“ muß, wenn er wesenhaft christlicher Stand sein soll, sein „geteiltes“ ewig-zeitliches Leben im Lichte der reinen Offenheit für diese endzeitliche Heilswirklichkeit zu leben versuchen (vgl. 1 Kor 7, 29 f).

In der Lebensform der gottgeweihten Jungfrauschaft ist der Welt und Menschheit das konkret-leibhaftige Zeugnis gegeben, daß „die endzeitlichen Kräfte des Gottesreiches schon hereingebrochen sind und mächtig drängen auf dem Weg zum Hochzeitsmahl des Lammes, bei dem die jungfräuliche Mutter Kirche mit allen ihren echten Kindern (dazu gehören nicht zuletzt auch die Verheirateten, die so ungeteilt Christus liebten, als ob sie nicht verheiratet wären, 1 Kor 7, 29), das ‚neue Lied‘ der Jungfrauen anstimmt, ‚die dem Lamme folgen, wohin es geht‘ (Offb 14, 1 ff)“¹¹⁾.

Weil die Lebensform der Jungfrauschaft seinshaft die Darstellung einer ganz bestimmten und wesenhaften Seite der Kirche ist, ist sie unaufgebares Wesenselement in der Gestalt der Kirche, insofern diese nämlich sichtbar das darstellen und zur Erscheinung bringen muß, was die Kirche inwendig lebt: die göttliche Liebe, die die Welt endzeitlich übersteigt¹²⁾.

⁹⁾ B. Häring, a.a.O., 1116 f.

¹⁰⁾ Zu Mt 19, 11 f vgl. J. Blinzler, Eisin eunouchoi. Zur Auslegung von Mt 19, 12, in: Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 48 (1957), 254—270

¹¹⁾ B. Häring, a.a.O., 1123

¹²⁾ Vgl. K. Rahner, Zur Theologie der Entsagung, in: Schriften zur Theologie. Bd. III. Einsiedeln 1956, 61—72

Bedenkenswert ist, was K. Rahner in diesem sehr dichten Aufsatz sagt: „Die Kirchlichkeit ist den evangelischen Räten wesentlich, weil sie gerade dazu da sind, die Erscheinung des Prinzips zu sein, das der Kirche eigen ist und so dem Einzelnen zuteil wird. Daraus folgt aber auch u. a., daß die konkrete Darlegung der evangelischen Räte so gestaltet werden muß, daß sie diese An-

„ÄRGERNIS“ UND „TORHEIT“

Die Lebensform der Jungfrauschaft bleibt für ein rein diesseitig bestimmtes Verständnis und für alle rein innerweltlichen Maßstäbe immer „Torheit“ und „Ärgernis“. Sie hat — wie die Kirche, deren Versichtbarkeit und Darstellung sie ist (Kirche als Braut des Herrn) — aus ihrem inwendigen Sein heraus einen Mysteriencharakter, das heißt: sie ist eine *gnadenhafte Wirklichkeit*, die nur aus dem Glauben verstanden und im Glauben vollzogen werden kann. Und darum gilt von ihr das Wort des Apostels Paulus in einem ganz entscheidenden Sinn: „Der irdisch gesinnte Mensch erfaßt nicht, was vom Geiste Gottes ist; denn es ist für ihn Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt werden muß. Der geistliche Mensch dagegen beurteilt alles, wird aber selbst von keinem beurteilt“ (1 Kor 2, 14 f).

Aus christlicher Unterscheidung kann Hans Urs von Balthasar sagen: „Das Ärgernis, auf dem das Leben Christi und deshalb auch das Leben der Räte, aber im weiteren Sinn das Katholische überhaupt aufgebaut ist, ist dies: das Exklusive ist das Totale, während der Versuch, das Ärgernis zu umgehen, indem man das Exklusive zugunsten des ‚Synthetischen‘ aufgibt, niemals zur Totalität führt. Das ‚Synthetische‘ ist die Versuchung als der Versuch, Kirche und Welt, Christentum und Kultur, Gottesreich und irdisches Reich in eine Einheit zusammenzuzwingen, als ob diese Einheit nicht längst in Jesus Christus und in ihm allein, nämlich in der Einheit seiner göttlichen und menschlichen Natur, gelungen und vollzogen wäre. Jede praktische, ‚apostolische‘, psychologische Erwägung hat zuerst vollkommen in dieser Wahrheit unterzugehen... Und alles, was um eines taktischen Vorteils den geringsten Abstrich am Grundgehalt der Räte machen wollte, wäre von unbedingtem Übel. Ob die Menschen in und außer der Kirche das Leben der Räte im Innersten verstehen oder billigen, oder ob sie daran ein tiefes Ärgernis nehmen, ist völlig belanglos; im Gegenteil: je mehr sie daran Ärgernis nehmen, um so notwendiger wird das Volloffer im Leben der Räte für ein solches Geschlecht sein. Knochenerweichung und Angst vor dem Ärgernis ist... jede Tendenz zur Nivellierung der Standesunterschiede und zur Historisierung und Relativierung des Ordensstandes insbesondere, etwa in Richtung auf eine allgemeine ‚geistliche‘ Auffassung der Räte, die ohnedies für jeden Christen verbindlich wäre.“¹³⁾

Nur das im Glauben gnadenhaft erleuchtete Volk Gottes des Neuen Bun-

zeigefunktion in dem jeweiligen konkreten geschichtlichen Milieu, in dem sie gelebt werden, auch wirklich deutlich ausüben können. Die bürgerlich-wattierte Art, wie sie heute oft in den Orden ‚diskret‘ gelebt werden, verschleiert ihren Sinn: zu bekennen, daß die Kirche nicht von dieser Welt ist und ein Leben führt, das von allen innerweltlichen Perspektiven gemessen Ärgernis und Torheit ist“ (ebd., 70)

¹³⁾ H. U. von Balthasar, Das Ärgernis des Laienordens, a.a.O., 492

des kann die in der Jungfrauschafft sich darstellende Christus-Brautschafft der Kirche verstehen, weil nur sie allein des rechten Verständnisses überhaupt fähig ist. Wer die vom Lichte des Heiligen Geistes erleuchteten Augen nicht hat, der ist einfach sicht- und erkenntnisunfähig. Die Frage der „Zeitgemäßheit“ kann keine Rolle spielen. Dennoch aber ist die Jungfrauschafft aus Glauben das aller Zeit Gemäße. Denn es ist für den im geschichtlichen Gange befindlichen Menschen immer „zeit-gemäß“, das Eine, das notwendig ist, zu tun: Gott zu lieben in „ungeteilter Liebe“, aus der immer neu quellenden Liebe der Brautschafft, im unvermischten und unverkürzten Freisein und Freibleiben für Ihn, zu leben aus der totalen und radikalen (= wurzelhaften) Fügsamkeit für Seine überströmende Liebe.

Die Lebensform der Jungfrauschafft ist umso „zeitgemäßer“, je „unzeitgemäßer“ sie der Welt erscheint. Die Welt bedarf umso dringlicher der im Auftrag und Austrag der Gnadenberufung und Sendung vorgetragenen „Antwort der Mönche“ (W. Dirks), je mehr sie sich im Diesseitigen beheimaten will.

FÜR DAS LEBEN DER GANZEN WELT

Was die nach der göttlichen Gnadenhuld und dem himmlischen Frieden suchenden Menschen aufmerken läßt, sind nicht in erster Linie die vom Ordensstand geschaffenen kulturellen und sozial-karitativen Leistungen (die selbstverständlich ihre große Wertigkeit haben), sondern der das Räteleben prägende eschatologische Charakter: das Leben über die „jetzige Welt“ hinaus — von einer irdisch noch verhüllten, aber geschichtlich schon wirksamen Wirklichkeitsfülle her. So ist und wird der Mensch der radikalen und ausschließlichen Nachfolge Christi Sein Zeugnis sein unter allen Völkern und Rassen: gelebtes und leibhaftiges Zeugnis Seiner Heiligen Braut: der Kirche.

Das Ganz-Opfer, aus dem die Jungfrauschafft lebt und in dem sie ihre innere Mitte hat, ist miterlösende Selbsthingabe — „für das Leben der Welt“ (Jo 6, 51). In diesem Ganzopfer „für die Sache des Herrn“ (1 Kor 7, 32) findet der jungfräuliche Mensch nun auch die Menschen, ja die ganze Welt wieder, und in der Freiheit für das Opus Dei ist er frei geworden für die opera Dei, weiß sich ihnen zutiefst verpflichtet, den Söhnen und Töchtern Gottes, die seine Brüder sind, und der Schöpfung Gottes, die auch seine Welt ist. Von hier aus wird deutlich, daß jeder Orden — auch der beschaulichste — von innen her „apostolisch“ ist, und das besagt: verpflichtet der Ordnung: „in der Welt nicht von der Welt“. Kein Orden lebt ein „Leben für sich“ (etwa nach einem mißverstandenen „Gott-und-meine-Seele“), sondern nur ein Leben für die „Basileia tou Theou“, für die Königsherrschaft Gottes. Eine christliche Gemeinschaft kann ihr Sein und Leben nur bewah-

ren, wenn sie sich nicht begrenzt auf den „eigenen Kreis“ oder den „eigenen Hausgebrauch“. Die Einsamkeit des jungfräulichen Menschen ist keine „private existenzialistische Einsamkeit“, sondern apostolische Einsamkeit, die nicht aus der Kirche hinausgeht, aber in der die Kirche selber ausgeht in die Welt. — Als „Mutter der Seelen“ pflegte die kleine Therese (im vollen Einklang mit der ganzen Tradition ihres Ordens) die Funktion der Karmelitinnen zu bezeichnen (und darin liegt begründet, daß Pius XI. die kleine Therese als „Mitpatronin für die Mission“ bestimmt hat).

Da die Liebe „nicht das ihrige sucht“ (1 Kor 13, 5), so wird sie auch nicht für sich selbst „Verdienste sammeln“, sondern die Früchte, die sie trägt, Gott und Seiner heiligen Kirche schenken. „Ein Heiliger, der für sich selber nach Heiligkeit strebte, nach persönlicher Vollkommenheit um seiner selbst willen trachtete, wäre ein Widerspruch in sich. So ist der ganze Ordensstand ... sekundär, instrumental, subsidär — dem gesamten zu erlösenden Leib der Kirche und der Menschheit gegenüber. Nicht nur sein äußeres Apostolat, seine unzählbaren Werte der Caritas und der Menschenliebe in jeglicher Form, nicht nur seine Kulturarbeit, ohne die das Abendland auch weltlich nicht wäre, was es ist, sondern ebensowohl und noch mehr als all dies ist sein inneres, verborgenes Opfer, die Substanz des Gelübdelebens selbst ein Schatz, der Gott für die Kirche, für die Erlösung anheimgestellt wird. Das verborgenste kontemplative Kloster hat seinen strahlenden katholischen Sinn darin, Stadt auf dem Berge, Licht auf dem Scheffel zu sein, von dem her die Gnaden über das Land hinausströmen“¹⁴).

So steht der jungfräuliche Mensch ganz im „Dienst an der Gemeinde“, und für ihn gilt in einem besonderen Maße die Forderung des Apostels Petrus: „Dienet einander, jeder mit seiner persönlichen Gnadengabe, die er empfangen, als guter Verwalter der mannigfachen Gnaden Gottes“ (1 Petr 4, 10).

MARANATHA — KOMM HERR JESUS

Die besondere Funktion und Sendung des jungfräulichen Menschen in der Kirche ist, das in seinem ganzen Leben in reiner Durchsichtigkeit darzustellen und zu versichtbaren, was das inwendige und innerliche Sein und Wesen der „Braut Ekklesia“ ist:

Der harrende Blick auf den Herrn und Bräutigam, das inständige Warten und unentwegte Wachen mit brennender Lampe und mit gegürteten Lenden in unverbrüchlicher Treue und fügsamer Offenheit, die bereit-gelöste Erwartung im glaubensstarken Ruf der bräutlichen Liebe: **M a r a n a t h a — K o m m H e r r J e s u s !**

¹⁴) H. U. von Balthasar, Die großen Ordensregeln. Einsiedeln 1948, 722 f